



# Gesellschaft

## «Schluss mit Motzen und Ätzen!»

**Die Türe des Oltener Bahnhofsbuffets fliegt auf: Schriftsteller Alex Capus nimmt schwungvoll Platz auf dem Polstersofa. Die Ärmel seines Holzfällerhemds hat er hochgekrempelt und auch im Interview zeigt sich der frisch gewählte Präsident der SP Olten von der zupackenden Sorte. Ein Gespräch über politisches Engagement, den Reiz der Kleinstadt, Velohelme und Literatur im Zeichen des einzelnen Menschen.**

VON MENA KOST UND RETO ASCHWANDEN (INTERVIEW)  
UND ANDREA GANZ (BILDER)

**Herr Capus, was waren für Sie persönlich im Jahr 2009 die zentralen Ereignisse?**

Auf der grossen Welt?

**Nein, wir fragen Sie persönlich.**

Ich gliedere solche Sachen nicht gerne hierarchisch. Jetzt gerade war ich eine Stunde lang auf der Baustelle, am Handlangern. Ich habe das Haus nebenan gekauft, damit dort keine bösen Nachbarn einziehen. Ich habe vier Buben, die machen Lärm. Und ich auch. Ich sitze gerne bis nachts um zwei mit meinen Freunden auf dem Balkon. Wenn nebenan einer mit einem deutschen Schäferhund einziehen würde, der eine Minute nach zehn die Polizei ruft, dann könnten wir ausziehen.

**Eine private Freihaltezone.**

Wir können zwar nicht das ganze Quartier kaufen, damit ich meinen Frieden habe. Aber dieses Haus habe ich jetzt gekauft. Ein Freund mit seinen Kindern wird dort einziehen. Aber zuerst bauen wir es um. Ich bin kein Handwerker, aber einen grossen Hammer schwingen, das kann ich. Wenn einer sagt: Reiss diese Mauer ein, dann mach ich das. Oder ich kessele den ganzen Tag den Bauschutt zur Mulde herunter. Das ist etwas, das mich momentan beschäftigt. Und heute Nachmittag werde ich an einem Kapitel meines neuen Romans weiterschreiben.

**Sie schreiben nach Plan? Kein Warten auf den Musenkuss?**

Nein. Der muss kommen, wenn ich es sage. Ich glaube nicht an eine metaphysische Konzeption der Schriftstellerei. Zuvordest ist es Arbeit, und wenn der Musenkuss nicht kommt, dann hat man zu wenig nachgedacht. Sobald man weiss, was man zu erzählen hat, ist es schon geschrieben. Das ist wie beim Schreiner: Wenn er weiss, welches Möbel er herstellen will, dann macht er es einfach.

**Sie sind neu Präsident der SP Olten. In einem Interview sagten Sie, dass man sich als Bürger engagieren müsse. Wieso kommt dieses Engagement bei Ihnen gerade jetzt?**

Da kommen zwei Dinge zusammen. Erstens die Partei: Die SP hatte lange Zeit immer Erfolg, obwohl sie meiner Meinung nach nicht gut gearbeitet hat. Solange jemand Aufwind hat, ist es einfach, abseits zu stehen und zu reklamieren. In letzter Zeit aber hatte die Partei Mühe. Wenn jemand, mit dem man eigentlich solidarisch ist, am Boden liegt, dann muss Schluss sein mit Motzen und Ätzen. Zweitens bin ich jetzt 48, die Hälfte meines Lebens ist vorbei.

Irgendwann muss man sich selber verpflichten und irgendwo engagieren. Man kann sich nicht nur mit der Schriftstellerei und seiner unsterblichen Seele befassen.

**In der Mittellandzeitung präsentierte Sie als frisch gewählter SP-Präsident Ihre Pläne für Olten. In diesem «Manifest» fordern Sie etwa eine Verkehrsberuhigung der Innenstadt ...**

Nein, ich sage genauer: Man soll die Kirchgasse sofort sperren. Verkehrsberuhigung will jeder. Worthülsen bringen nichts.

**Also konkret: Sie wollen die Kirchgasse für den motorisierten Verkehr sperren. Sie fordern, dass die Securitas aufhören soll, die Bier trinkenden Jugendlichen aus dem Stadtpark zu vertreiben, und sie möchten, dass eine Weinbeiz einen direkten Treppenzugang zum Trottoir bekommt. All das entspringt Ihrer eigenen Lebenswelt. Was ist mit Fixerstüбли, Frauenhaus, Gassenküche?**

Diese Kritik kann man anbringen. Es geht tatsächlich vor allem um meine Lebenswelt. Aber das ist ja auch nicht das Parteiprogramm für die nächsten vier Jahre, sondern meine eigene Sicht der Dinge. Es stimmt: Die Liste ist nicht komplett.

**Sie bezeichnen den Text als Ihren persönlichen Wahnsinn. Hat ein Schriftsteller als Parteipräsident einen Künstlerbonus?**

Sicher. Andere interpretieren ihr Präsidentenamt so, dass sie die Administration machen und möglichst integrativ wirken. So bin ich nicht. Meine Stärke ist, dass ich mit den Leuten reden kann, Ideen habe und diese einbringe. Nicht alles muss von Anfang an mehrheitsfähig sein. Was der SP derzeit fehlt – nicht nur in Olten, im ganzen Land –, ist die Lust am Debattieren, eine Gesprächskultur, die über das bloss populistische Abwatschen hinausgeht. Die Lust am eigenen Standpunkt.

**Im Manifest fordern Sie auch die Abschaffung des Nacht- und Sonntagsarbeitsverbots. Haben Sie von den Genossen schon auf die Finger bekommen?**

Das hat sich bisher keiner getraut. Diese Forderung habe ich auch aus Lust an der Provokation erhoben. Ich finde es etwas einfach, wenn man

**«Schriftstellerei ist Arbeit. Wenn der Musenkuss nicht kommt, hat man noch nicht genug nachgedacht.»**

als Linker immer nur die Rechten provoziert. Es ist lustiger, auch mal die eigenen Leute anzuzünden. Und ich finde tatsächlich, der Staat sollte mir nicht vorschreiben, wann ich 100 Gramm Butter kaufen darf – da bin ich liberal.

fährlicher, überall auf der Welt, in jeder Gesellschaft. Aber sie machen das meistens unter sich aus. Wenn ich also sehe, da köchelt was ... Ich bin doch nicht blöd und laufe mitten hinein.

#### **Sie sprechen von Eigenverantwortung.**

Ja. Du musst auch selber aufpassen. Wenn du nachts um zwei ein paar Jungs begegnest, die schon einige Bier intus haben, dann musst du denen nicht dumm kommen. Die lässt du einfach in Ruhe und gehst heim.

**Sie sind in Olten aufgewachsen, Ihre Söhne ebenso, und Sie äusser-ten einmal, Sie fänden es schön, wenn auch Ihre Enkel dereinst an den Orten spielen würden, wo Sie schon als Kind unterwegs waren. Sind Sie ein konservativer Mensch?**

Nein, ich habe Lust an der Veränderung. Wir sind auch als Familie viel unterwegs, meine Kleinen sind schon weiter herumgekommen als die meisten Drei-, Fünf- und Siebenjährigen. Sie kennen sich auf Samoa aus wie in Olten. Wir wissen alle, dass die Welt jenseits von Trimbach und Wangen weitergeht. Was ich mit dieser Äusserung meinte: Die Qualität der Kleinstadt, die ich als Kind kennengelernt habe – dass man mit dem Trottinett von einem Stadtrand zum andern fahren kann –, das ist ein Wert, den ich erhalten möchte: Bewegungsfreiheit.

#### **Schwingt da die Sehnsucht nach einem Idyll mit?**

Begriffe wie Idyll oder heile Welt haben die Konnotation von Verlogenheit. Mir geht es um etwas anderes: Alles, was von Belang ist, ist konkret. Wir trinken Kaffee, putzen uns die Zähne, steigen in den Zug oder fahren Trottinett. Wenn man ein Menschenleben in seine Einzelteile zerlegt, besteht es aus solchen Sachen. Nicht aus Fragen wie: Ist der Kapitalismus am Ende?

#### **Das klingt nach Nabelschau.**

Ich denke einfach, dass ich erst berechtigt bin, über soziale Gerechtigkeit nachzudenken, wenn ich mich im eigenen Leben so verhalte, dass ich vor meinen eigenen Wertmaßstäben bestehen kann. Es ist nicht damit getan, dass ich in der «Neuen Zürcher Zeitung» einen grossen Essay schreibe über die Gleichberechtigung von Mann und Frau, wenn ich sie nicht lebe.

#### **Leben Sie die Gleichberechtigung?**

Das würde ich für mich Anspruch nehmen. Meine Frau ist Dozentin für Strafrecht an der Uni Basel, arbeitet etwa gleich oft ausser Haus wie ich und wir teilen uns die Beschäftigung mit Kindern und Haushalt gerecht auf. Im Quartier bin ich sicher der präsenteste aller Väter.

Anzeige:

 **Stadt Zürich**  
Soziale Einrichtungen und Betriebe

Der Geschäftsbereich Wohnen und Obdach sucht laufend Wohnungen, Appartementhäuser und Liegenschaften in der Stadt Zürich zur Nutzung als Notwohnungen für die Beherbergung und die Betreuung von Familien mit Kindern oder für das Begleitete Wohnen sozial beeinträchtigter Einzelpersonen aus der Stadt Zürich. Verfügen Sie als Hauseigentümer oder Liegenschaftenverwaltung über geeignete Objekte und möchten Sie mehr erfahren? Johann Spescha, Fachdienstleiter Raum + Infrastruktur, Tel. 044 412 62 59 freut sich über Ihren Anruf.  
[www.stadt-zuerich.ch/sd](http://www.stadt-zuerich.ch/sd)

#### **Sie lassen sich privat und auch als Schriftsteller und Politiker stark auf Ihre nähere Umgebung ein. Was gibt Ihnen das?**

Es schafft intensive Emotionen. Zum Beispiel mein Manifest in der Lokalzeitung: Darauf werde ich nachher von allen angesprochen. Wenn ich durchs Städtchen laufe, kommt dieser und jener und sagt, was er über meine Ideen denkt. So erlebt man auf Schritt und Tritt eine konkrete Auseinandersetzung mit den Menschen. Man lernt sie kennen. Sie sagen zum Beispiel, dass man die Kirchgasse nicht sperren kann, weil sie dort jeden Tag durchfahren müssen, wenn sie die Kinder in die Krippe bringen. Jeder erklärt einem sein Leben.

**Auch in Ihren Büchern steht der Mensch im Zentrum. Auch wenn es um ein Thema wie Krieg oder Kolonialismus geht, erzählen Sie stets die Geschichte einer einzelnen Figur.**

Literatur bedeutet immer, Geschichten von und über Menschen zu erzählen. Anders kann ich mir das nicht vorstellen. Auch die ganz

### **«Jedes Plus an Sicherheit geht auf Kosten der Freiheit, das ist gar nicht anders möglich.»**

Grossen scheitern manchmal, wenn sie versuchen, die Weltpolitik einzubauen. Ich möchte mir nicht anmassen, Tolstoi am Zeugs herumzuflicken, aber ich würde behaupten, dass «Krieg und Frieden» ein besseres Buch wäre, wenn er einige dieser ewig langen politischen und militärwissenschaftlichen Exkurse gestrichen hätte. Aber bitte: Jeder, wie er will.

#### **Wie wollen Sie denn?**

Nehmen wir mein aktuelles Romanprojekt: Dafür habe ich mich mit einer Figur meiner Familie väterlicherseits beschäftigt. Dieser Mann war in der Zeit der Okkupation in Paris. Zweiter Weltkrieg, 14. Juni 1940. Die Deutschen marschieren ein. Als die Franzosen am Morgen aufwachen, stehen auf einmal deutsche Soldaten in den Strassen.

Während Geschichte passiert, kann der Einzelne eigentlich nur aus seinem Fenster schauen. Von dort aus sieht er vielleicht einen deutschen Soldaten, der gerade einen Apfel isst. Aber was bedeutet das? Ist das die Nachhut? Kommen sie erst? Man kann nie wissen, in welchem welthistorischen Kontext man gerade steht. Auch wir wissen das nicht.

#### **Sie haben einmal gesagt, der Mensch sei überall gleich. Wie ist er denn?**

Das ist wirklich nicht so schwierig: Der Mensch kommt auf die Welt und wird gross. Er trinkt Kaffee, am Abend geht er mit der Frau ins Kino oder streitet auf dem Sofa mit ihr. Nachher geht er schlafen. Und irgendwann wird er krank und stirbt. Ich habe grundsätzlich ein positives Menschenbild: Wenn der Mensch unter Umständen leben kann, die ihm angemessen sind, dann ist er eher edel, hilfsbereit und gut, als dem andern Menschen ein Wolf. Daran glaube ich, bis man mich totschlägt. ■

#### **Schriftsteller und Politiker**

Alex Capus wurde 1961 als Sohn eines Franzosen und einer Schweizerin in der Normandie geboren. 1966 zog er mit seiner Mutter in die Schweiz, wo er in Olten die Schule besuchte. Er studierte Geschichte, Philosophie und Ethnologie in Basel und arbeitete als Journalist bei diversen Tageszeitungen und der Schweizerischen Depeschenagentur in Bern. 1994 veröffentlichte Alex Capus seinen ersten Erzählband («Diese verfluchte Schwerkraft»), dem zwölf weitere Bücher (Kurzgeschichten, Romane und historische Reportagen) folgten. Zuletzt erschien im Knapp Verlag «Der König von Olten». Anfang November 2009 wurde Alex Capus einstimmig zum SP-Präsidenten von Olten gewählt, wo er mit seiner Frau und seinen vier Söhnen wohnt.



«Ich bin doch nicht blöd und lege mich nachts mit betrunkenen Jugendlichen an.» Alex Capus über Eigenverantwortung.

**Sie betonen, dass es Ihnen um Sachpolitik geht, nicht um ideologische Kämpfe. Wieso?**

Auf lokaler Ebene sind ideologische Kämpfe nicht interessant. Hier geht es darum: Machen wir die Kirchgasse jetzt zu oder nicht? In einem Städtchen wie Olten, wo jeder jeden kennt, kann sich dafür schnell einmal über Parteigrenzen hinweg eine Koalition der Vernunft ergeben, die findet: Das machen wir.

**Wäre in Anbetracht der Finanzkrise nicht auch ein ideologischer Kampf gegen den Neoliberalismus angesagt?**

Ich bin nicht der Meinung, dass die Intellektuellen diesen Diskurs anführen müssen. Denn ich finde: Die Fakten sind klar. Das neoliberalen Konzept hat ebenso abgewirtschaftet wie der real existierende Sozialismus vor 1989. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Leute nach dieser Finanzkrise einfach wieder zur Tagesordnung übergehen. Ich bin ziemlich sicher, dass das Pendel jetzt, nach 20 Jahren neoliberaler Gehirnwäsche, zurückschlägt. Ich glaube an eine Rückkehr zur Vernunft.

**Sehen Sie denn Anzeichen dafür?**

Vorläufig noch nicht. (Lacht.)

**Die Wirtschaft fordert so wenig staatliche Regulierung wie möglich. Gleichzeitig werden im Namen von Sicherheit und Gesundheit mehr und mehr Bereiche des täglichen Lebens durch Verbote beschnitten.**

Das ist die calvinistisch-angelsächsische Kultur, die aus Amerika herüberschwampt – eine Sittenstrenge, die uns alles verbietet. Interessanterweise greift sie nur dort, wo es für irgendwen finanziell interessant ist. An anderen Orten – sagen wir im Straßenverkehr – kümmern Verbote niemanden.

**Doch: Kinder bis zwölf sollen im Auto in den Kindersitz. Und der Velohelm ...**

Der Velohelm, dieser Scheissdreck!

**Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er Vorschrift wird.**

Ja, aber dann fahre ich nicht mehr Velo. Wenn man einen Helm trägt, wähnt man sich in Sicherheit. Genauso wie eine Versicherung einem das Gefühl von Sicherheit gibt. Aber das trügt. Das wirkliche Unglück – wenn Kinder sterben oder das Haus niederbrennt –, das kann man nicht versichern. Wie viel Sicherheit man braucht, gesellschaftlich und individuell, muss man immer wieder frisch austarieren. Jedes Plus an Sicherheit geht auf Kosten der Freiheit, das ist gar nicht anders möglich. Man muss akzeptieren, dass es im Leben Unabwägbarkeiten gibt.

**Ein ausgesprochen sicherer Ort ist offenbar Olten: Sie haben in einer Zeitung geäussert, Sie würden sich hier niemals unsicher fühlen. Liegt das an Ihnen oder ist Olten eine Insel der Glückseligen?**

Erstens ist die Welt wirklich nicht so gefährlich, wie man uns weismachen will. Ich bin schon durch halb Afrika marschiert und war mitten in der Nacht auf Südseeinseln unterwegs. Mir ist nie was passiert. Ich glaube, wenn man den Menschen mit Respekt begegnet, ist die Chance gross, dass sie einem denselben Respekt entgegenbringen. Zweitens – ich bin nicht naiv – bin ich 1,92 gross und 100 Kilo schwer. Man überlegt sich ja auch, wen man sich als Opfer aussucht. Aber zurück zu Olten: Gemäss Kriminalstatistik passiert hier nichts.

**In anderen Schweizer Städten gibt es durchaus Ecken, wo immer wieder etwas passiert.**

Es muss ja nicht jeder immer überall sein. Es gibt Gruppen, die unruhiger sind als andere: junge Männer zwischen 17 und 25. Die sind ge-